

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Sexualpathologie

ein Lehrbuch für Ärzte und Studierende

Geschlechtliche Entwicklungsstörungen - mit besonderer Berücksichtigung
der Onanie

Hirschfeld, Magnus

Bonn, 1917

Vorwort

[urn:nbn:de:bsz:31-92268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92268)

Vorwort.

Im Jahre 1844 erschien in Leipzig in lateinischer Sprache die erste *Psychopathia sexualis*. Ihr Verfasser war der ruthenische Arzt Heinrich Kaan¹⁾. Etwa 40 Jahre später — 1886 — gab Krafft-Ebing, der berühmte Psychiater der Grazer Universität, sein epochales Lehrbuch unter gleichem Titel²⁾ heraus. Seither sind wiederum 30 Jahre verflossen, Jahre, in denen das Lehrgebäude der Sexualwissenschaft eine ungleich größere Bereicherung erfahren hat, als in dem längeren Zeitraum, der zwischen Kaan und Krafft-Ebing lag.

Die *Psychopathia sexualis* Krafft-Ebings hat mittlerweile allerdings zahlreiche Neuauflagen erlebt. Sie haben den ursprünglichen Umfang des trefflichen Werkes sehr erheblich vermehrt, es aber nicht vor dem Schicksal des Veraltens bewahren können, das auch dem besten naturwissenschaftlichen Buch beschieden ist, wenn über es hinweg die allgemeine Naturforschung rasch voranschreitet.

So war, um nur das Wichtigste hervorzuheben, das Gebiet der inneren Sekretion zu Krafft-Ebings Lebzeiten noch so gut wie unbekannt. Immerhin war er noch Zeuge der ersten Veröffentlichungen Brown Séquards. Und es beweist seinen tiefen und unvoreingenommenen Forschergeist, daß er sogleich (1902, vgl. Seite 111 dieses Buches) die große Bedeutung dieser Arbeiten erkannte und würdigte, während die Mehrzahl der Fachgenossen noch weidlich über die „senilen“ Ideen des Pariser Gelehrten spottete.

¹⁾ *Psychopathia sexualis*, auctore Henrico Kaan, medico ruthenico et doctore medicinae Vindobonensi, Lipsiae apud Leopoldum Voss 1844. 124 Seiten.

²⁾ *Psychopathia sexualis*. Eine klinisch-forensische Studie von Dr. R. v. Krafft-Ebing, o. ö. Prof. f. Psychiatrie und Nervenkrankheiten an der k. und k. Universität Graz. Stuttgart 1886. Verlag Enke. Die erste Auflage war nur 110 Seiten stark, während die vierzehnte (1912) 460 Seiten zählte.

Die Hauptarbeiten über das Wesen der Hormone, wie sie schließlich in den genialen Versuchen Steinachs, der künstlichen Feminierung, Maskulierung und Hermaphrodisierung von Lebewesen, ihren bisherigen Höhepunkt erreichten, lagen freilich damals noch in weitem Felde.

Im vorliegenden Grundriß bildet die Lehre von der inneren Sekretion sozusagen das Leitmotiv. In fast jedem Kapitel tönt es wieder. Von dem ersten Hauptabschnitt an, dem Geschlechtsdrüsenausfall, der uns schon grundlegende Einblicke in das endokrine Walten verstattet, ist es der innere Chemismus in quantitativer und qualitativer Hinsicht, auf den wir immer aufs neue zurückgreifen müssen, um Grad und Art der sexuellen Störungen zu verstehen.

Es tut sich uns hier eine Abhängigkeit des Seelischen vom Stofflichen auf, wie man sie früher nie für möglich gehalten hätte. Deshalb ist es in der sexuellen Erscheinungswelt auch nahezu unmöglich, scharfe Grenzlinien zwischen psychischem und somatischem Geschehen aufzurichten. Fortwährend stoßen wir auf die innigsten Beziehungen zwischen beiden und unmerklich geht oft das eine in das andere über. Man denke nur an das Gebiet des Infantilismus, der Frühreife, des Transvestitismus. Aus diesem Grunde habe ich auch als Überschrift dieses Buches nicht mehr den historischen Titel *Psychopathia sexualis* gewählt, sondern habe es kurzweg Sexualpathologie genannt.

Die Literatur, die seit Krafft-Ebings Hauptwerk auf sexualwissenschaftlichem Gebiet erschienen ist, ist sehr umfangreich. Teils haben die Verfasser sich einen engeren Rahmen gezogen, indem sie nur Einzelstörungen der sexuellen Psychopathologie behandelten, teils wählten sie ein weiteres Feld, indem sie das gesamte Sexualleben umgriffen. Nur ganz wenige haben die sexualpathologischen Erscheinungen für sich allein behandelt. Wenn ich die Zahl der letzteren vermehre, so geschieht es vor allem deshalb, weil mir meine Berufstätigkeit in zwanzigjähriger Praxis ein ganz einzigartiges Material zugeführt hat.

Dieses Buch ist nicht in der Schreibstube, sondern im Sprechzimmer entstanden. Die lebendige Erfahrung war der Quell, aus dem es mir vergönnt war, mühelos zu schöpfen. Überall konnte ich mich auf selbst gesehene und durchforschte Beispiele stützen, nur selten brauchte ich fremde Kasuistik heranzuziehen.

Die Methode, der ich mich bei der Bearbeitung der Einzelfälle bedient habe, ist die rein klinische. An erster Stelle steht die Aufnahme einer guten Vorgeschichte, einer vertieften Anamnese, in die nichts hineingelegt und nichts hineingeheimnist werden darf. Sehr nützlich bei dieser Erforschung des Wesens einer Persönlichkeit erwies sich mir mein psychobiologischer Fragebogen¹⁾, den trotz seiner 137 Fragen tausende meiner Patienten gewissenhaft beantwortet haben. Ich habe gefunden, daß es selbst denen, die anfangs vor der stundenlangen Arbeit zurückschrecken, alsbald eine innere Genugtuung und Erleichterung gewährt, sich in der geforderten Weise Rechenschaft über sich selbst zu geben. Wertvolle Ergänzungen der direkten Exploration bieten, natürlich nur wenn die Patienten damit einverstanden sind, Unterredungen mit Personen, die ihnen nahe stehen, vor allem mit ihren Eltern oder Ehegatten.

Die wesentlichste Vervollständigung der Aussprache ist eine sorgsame körperliche Untersuchung, die in keinem einzigen Falle, auch wenn die Klagen nur das Seelenleben zu betreffen scheinen, unterbleiben darf.

An dritter Stelle steht eine recht lange und sorgsame Beobachtung. Ich kann mich in diesem Buche auf viele Fälle stützen, die ich zehn, fünfzehn Jahre und länger nicht aus den Augen verloren habe.

Schwieriger wie die Sammlung und Sichtung der Einzelbeobachtungen ist ihre Durchdringung von einheitlichen Gesichtspunkten und ihre organische Verbindung zu einer höheren Einheit. Krafft-Ebings Lehrbuch läßt in dieser Hinsicht viel zu wünschen übrig. Wohl heben sich einige markante Gruppen wie der Fetischismus, die konträre Sexualempfindung, der Masochismus und Exhibitionismus deutlich ab, im ganzen jedoch handelt es sich um eine lose Aneinanderreihung vieler sexualpathologischer Einzelercheinungen mit Einzelbetrachtungen ohne strenge Einteilung und Übersichtlichkeit. [Nicht viel anders ist es bei seinen Nachfolgern.

Durch ein systematisches Vorgehen habe ich mich bemüht, hierin Wandel zu schaffen. Ich habe in diesem Bestreben zunächst die geschlechtlichen Entwicklungsstörungen behandelt. Ich beginne mit dem Geschlechtsdrüsenausfall, sowohl dem angeborenen als dem erworbenen (Kapitel I). Dann folgt das

¹⁾ U. a. veröffentlicht in der Zeitschrift für Sexualwissenschaft, Jahrgang 1908. Leipzig. Georg Wigand. Seite 684.

Stehenbleiben auf kindlicher Entwicklungsstufe, der Infantilismus (Kapitel II). An diesen schließt sich die vorzeitige Entwicklung von Körper, Geist, Geschlechtsempfinden und Geschlechtstrieb, die Frühreife (Kapitel III), an.

Der nächste Abschnitt behandelt die Neurosen und Psychosen im Pubertäts- und Rückbildungsalter, den Zeiten genitaler Evolution und Involution. Ich habe sie als „Sexualkrisen“ zusammengefaßt (Kapitel IV). Darauf komme ich zu der wichtigsten und verbreitetsten sexuellen Begleiterscheinung der Entwicklungsjahre, der Onanie (Kapitel V), um mit dem Automonosexualismus, dem Verliebtsein in die eigene Persönlichkeit (Kapitel VI), den ersten Hauptteil zu beenden.

In dem zweiten Hauptteil gedenke ich die Störungen der Geschlechtsdifferenzierung zu erörtern, und zwar werde ich nach der Vierteilung der Geschlechtsunterschiede in Geschlechtsorgane, allgemeine körperliche Geschlechtszeichen, Geschlechtstrieb und sonstige seelische Geschlechtscharaktere, zunächst den Hermaphroditismus, dann die Androgynie, darauf die Homosexualität und an vierter Stelle den Transvestitismus besprechen. An diese sexuellen Kongruenzstörungen schließen sich im innerlichen Zusammenhang die Aggressionsinversionen, der Masochismus des Mannes und der Sadismus des Weibes.

Der letzte Hauptteil soll den geschlechtlichen Eindrucks- und Ausdrucksstörungen gewidmet sein. Unter den Eindrucksstörungen steht obenan der sexuelle Symbolismus oder Fetischismus; die Ausdrucksstörungen zerfallen in Exzeß- und Defektanomalien, unter welch' letzteren die Impotenz das Hauptinteresse beansprucht. Endlich gehören zu den Ausdrucksstörungen allerlei geschlechtliche Angst-, Zwangs- und Hemmungsanomalien, zwischen denen sich der Exhibitionismus besonders scharf und verhängnisvoll abhebt.

In dem Vorwort zur ersten Auflage der *Psychopathia sexualis* meint Krafft-Ebing: „Pflicht und Recht zu diesen Studien erwächst der medizinischen Wissenschaft aus dem hohen Ziel aller menschlichen Forschung und Wahrheit.“ Er fügt hinzu, daß, wer die Psychopathologie des sexuellen Lebens zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Abhandlung macht, sich einer Nachtseite des menschlichen Lebens gegenübergestellt sieht, daß es aber den Ethiker und Ästhetiker entschädigt, etwas auf krankhafte Bedingungen zurückführen zu können, was ihren ethischen und ästhetischen Sinn beleidigt. Seit diese Gedankengänge geäußert

wurden, sind drei Jahrzehnte vergangen, ohne daß es gelungen ist, das Pathologische im Sexualleben als solches zur allgemeinen Anerkennung zu bringen.

Immer noch leiden die Menschen, um die es sich hier handelt, doppelt: nicht nur an der Triebabweichung an und für sich, sondern mehr noch unter ihrer Verkennung; immer wieder drängen sich deshalb dem Forscher bei der Vertiefung in diesen Stoff die Goetheschen Worte auf „O, daß die Menschen so unglücklich sind“.

Trotzdem wird man in diesem Buche nach Klage und Anklage vergeblich suchen. Ich habe mich befließt, alles zu vermeiden, was als Mangel an kühler Sachlichkeit angesehen werden könnte. Die Tatsachen sprechen für sich.

Den Manen Krafft-Ebings weihe ich dieses Buch. Wenn meine „Sexualpathologie“ für unsere Zeit den gleichen Zweck erfüllt, wie die Psychopathia sexualis für seine, dann ist das Ziel, das ich erstrebte, erreicht.

In unerhört schwerer Kriegszeit erscheint dieser erste Teil. Möge, wenn der zweite und dritte folgt, wieder in Europa Frieden sein. Mehr wie je wird dann der Arzt Leiden des Leibes und der Seele zu lindern und zu heilen haben. Auch die Leiden, von denen hier die Rede ist, bedürfen eines kundigen Fachmanns.

Berlin, den 1. November 1916

In den Zelten 19.

Magnus Hirschfeld.

